



Struktur und Elemente der eucharistischen Hochgebete

1 Einleitung und Fragestellung

Die größte aller Neuerungen der Liturgiereform betrifft das eucharistische Hochgebet (EHG). *Im eucharistischen Hochgebet, dem Gebet der Danksagung und Heiligung, erreicht die ganze Feier ihre Mitte und ihren Höhepunkt* (AEM 54). Vgl. dagegen die Analysen von A. Gerhards: „Höhepunkt auf dem Tiefpunkt“ (in: *Sursum corda*, vgl. Literaturblatt) und W. Hahne: „Sandwichposition“ (vgl. ebd.). Das Bewusstsein, daß das EHG ein Sprach- und Handlungsgeschehen darstellt, dessen Vollzug nur dialogisch möglich ist, ist noch weithin kaum vorhanden.

Zentral am Eucharistischen Hochgebet ist folgendes: der ordinierte Leiter der Gemeinde übergibt das Handeln der Gemeinde in die Hand Gottes: durch Anamnese und Epiklese wird deutlich, dass die Gemeinde nicht aus sich selbst heraus und nicht für sich selbst handelt: Gott ist derjenige, der sein Handeln an uns „heute“ fortsetzt. Es besteht Gemeinsamkeit über konfessionelle christliche Grenzen hinweg, dass es der Rolle der jeweils ordinierten (weihepriesterlichen) christgläubigen Leitungsperson ist, genau dieses Handeln Gottes an seinem Volk zu erbeten. Diese Übergabe, diese Bereitschaft, Gott jetzt an uns handeln zu lassen, und die Grenze eigener Handlungskompetenz damit anzuerkennen ist Bestandteil des Opferbegriffes der Messfeier. Es ist auch wesentlicher Bestandteil des Stiftungsauftrages Jesu „Tut dis zu meinem Gedächtnis“, dass ein Herrenmahl nicht ohne EHG auskommen kann. Der Dank an Gott und die Bitte, heute sein gegenwärtig gesetztes Handeln wieder wirksam („fruchtbar“) werden zu lassen, sind konstitutiv.

Feste und variable Elemente im Laufe der Geschichte: Der Kanon verfestigte sich seit dem 4./5. Jhd. - die Präfationen blieben variabel. Deshalb galten die Präfationen lange Jahrhunderte gar nicht als Teil des Kanons (=„Richtschnur“).

SC und die Initiative Pauls VI.: Die Erneuerung der EHG geschah ohne Konzilsauftrag, aber auf Betreiben Pauls VI. aufgrund dessen persönlicher Erfahrungen mit der erneuerten Liturgie (vgl. Walter von Arx, *Der Anteil Papst Pauls VI. an der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils* (Fuldaer Hochschulschriften 2), St. Ottilien 1987.) Bekannte und benannte Mängel des römischen Kanons waren: Für etwa drei Viertel aller Sonntage war die Präfation von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit vorgeschrieben, für mehr als zwei Drittel aller Werktage die Allgemeine Präfation. Über Jahrhunderte hinweg hatten allegorische Ergänzungen und zahlreiche Rubriken das Verständnis des Kanon verunklart. Der Kanon war mehr eine unübersichtliche Gebetsreihe als ein zusammenhängendes Gebet.

2 „Funktionen“ des Hochgebetes

2.1 Der Lobpreis

Die jüdische Quelle des EHG: die berakah des Hausvaters über Brot und Wein. Sie kehren heute wieder in den erneuerten Gebeten zur Gabenbereitung: *Gepriesen bist du Herr unser Gott...* Der zweite Lobpreis über den Wein war von jeher ausgestaltet mit dem Gedächtnis an Gottes mächtiges Handeln für sein Volk. Adressat des Hochgebetes war und ist stets Gott, nicht Christus. Die berakah Israels wurde zur eucharistia der Christen - beide an denselben Gott adressiert.

Aus dem laut gesprochenen oder gesungenen Lobpreis der frühen Christen entwickelte sich seit der Karolingerzeit ein still rezitiertes Gebet. Die geheimnisvolle Opferhandlung war unter hl. Schweigen zu vollziehen. Die nachtridentinische, vorkonziliare Praxis, während des Kanons das Sanctus und Benedictus zu singen, stellte das Messbuch (MB) ab: Es darf nichts gleichzeitig gebetet oder gesungen werden (AEM 12).

2.2 Der Tischsegen

Der Dank an Gott bedeutet, die Speise zu segnen. Justin der Märtyrer sagt die Gaben werden "eucharistisiert". Aus dem Gedächtnis erwachse Kraft: Gottes Handlungen zu verkünden heiße, sie zu vergegenwärtigen. Das lobpreisende Gedächtnis des Abendmahles Jesu setzt dieses kultisch gegenwärtig, ohne es zu wiederholen.

2.3 Opfergebet

Das israelitische Pesachmahl bedeutete Gedächtnis des Auszugs aus Ägypten **und** des Vorübergangs des Herrn (Ex 12,27). Die christliche Gemeinde vollzieht den Ritus des Abschiedsmahles Jesu **und** verkündet darin den Tod des Herrn (1 Kor 11, 26). Dieses doppelte Tun entspricht dem Stiftungsauftrag Jesu. Die feiernde Gemeinde klingt sich ein in die Hingabe Jesu. Diese Mehrdimensionalität der Eucharistie lautet im Hochgebet: *indem wir uns erinnern, bringen wir dar. (memores offerimus)*. Echter Lobpreis setzt die existentielle Bereitschaft der Menschen voraus. Deshalb spricht Hebr 13,15 vom "Opfer des Lobes". Opfer heißt: Gott an uns handeln lassen (J. Ratzinger).

3 Wesentliche Elemente des Hochgebetes

Als wesentliche Elemente des Hochgebetes nennt AEM 55: Danksagung in der Präfation, Sanktus-Ruf, Epiklese, Einsetzungsbericht, Anamnese, Darbringungsgebet, Interzessionen, Schlussdoxologie. Vgl. auch den Weltkatechismus (KKK) 1352-1354!

3.1 Einleitungsdialo und Präfation

Ohne Volksbeteiligung geht es nicht, vgl. AEM 55: das Volk *mit hineinnehmen in den Lobpreis*.

Der Einleitungsdialo besitzt als Gebetseinladung jüdische Wurzeln, vgl. Klgl 3,41 und Kol 3,1f. Hippolyt (um 215) geht es um Vorbereitung und Ausrichtung der Herzen einzig auf Gott hin. Auf den Ruf „Erhebet die Herzen“ antworten die französisch sprechenden Gläubigen: „Nous les tournons vers le Seigneur“. Dies bringt die Dynamik besser als die deutsche Formulierung zum Ausdruck: wir wenden uns unserem Gott zu. Das *Lasset uns danken dem Herrn unserem Gott* verdeutlicht das spezifische Lob, die Beraka der Eucharistie. Die Antwort der Gemeinde, *das ist würdig und recht* stammt aus hellenistischer Tradition: "axios" (würdig, recht) lautet die Zustimmung der Bürger zu den Beschlüssen der griechischen polis.

Im 6. Jh. existierten 267 Präfationen (Sakramentar von Verona, "Leonianum"), im MissRom 1570 nur 11. Das neue dt. MB 1975 enthält 95. Präfation heißt nicht Vorrede, Einleitung, sondern **Sprechen vor Gott**. Im Namen des versammelten Volkes preist

der Vorsteher Gott Vater und dankt ihm für das Werk der Erlösung (vgl. AEM 55a). Dank gegenüber Gott und Ruhm Gottes stellen die Hauptredefigur der Präfationen dar. Daher zählt die Präfation unverzichtbar zum EHG. Gemäß einem alten Grundstz der Liturgie wird ein Werk der Erlösung anhand des Festgeheimnisses des Tages in der Präfation angesprochen. Es lassen sich zusammenfassend aufzählen: die Inkarnation, Worte und Taten Jesu, der transitus paschale, das Fortwirken in Welt und Kirche, die Wiederkunft. Die Überleitung zum Sanktus stellt die Einheit der irdischen und himmlischen Liturgie dar. Die Gemeinschaft der Glaubenden geht über die Anwesenden räumlich und zeitlich hinaus! Wir können die Präfation als *hymnischen, anamnetischen Auftakt* des Hochgebetes bezeichnen.

3.2 Sanktus

Im Sanktus vereinigt sich die versammelte Gemeinde mit den himmlischen Mächten. Zum dreimaligen Heilig-Ruf vgl. Jes 6,2f, den Gesang der Serafim. Gott ist der *Heilige*, der ganz andere. Die Heiligkeit Gottes wird hier vor allem besungen als eine Unfassbarkeit, die eben nur Gott zu eigen ist. *Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit*: Unsere Liturgie möchte mehr sein als menschlicher Kult, Zusammenspiel von Himmel und Erde, Dialog zwischen Gott und den Menschen im hl. Geist. Das Hosanna leitet zum Benediktus über. Vgl. hierzu Ps 118,25 und Mt 21, 9. Das Benediktus schließt sich in jüdischer Tradition organisch an: Auf die Nennung des Namens Gottes folgt die Preisung seines Namens, vgl. auch Röm 9,5. Das abschließende *Hosanna in der Höhe* gilt dem Helfenden und Höchsten, der als eine Folge seines Einzugs in Jerusalem am Kreuz der Höchste, der Erhöhte sein wird, um allen zu helfen und darüber hinaus uns auf nicht vorstellbare Weise zu retten.

3.3 Wandlungsepiklese

HG I: Schenke, o Gott, diesen Gaben Segen in Fülle und nimm sie zu eigen an. Mache sie uns zum wahren Opfer im Geiste (*rationabilis*), das dir wohlgefällt: zum Leib und Blut deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus. Die Gemeinde bittet Gott um seine Wirksamkeit bei dieser Handlung. Epiklese heißt Herabrufung des Geistes Gottes. Der Geist möge nunmehr wirken, die Gemeinde bekennt nicht aus sich allein oder für sich alleine zu handeln, und das Ziel lautet: (HG II - IV): Damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus. HG III und IV: ...der uns aufgetragen hat, dieses Geheimnis zu feiern. Die Wandlungsepiklese verbindet Präfation und Einsetzungsworte.

Äußeres Zeichen, daß die Gemeinde das Handeln aus der Hand gibt und sich dessen bewusst ist, ist beispielsweise, daß der Bischof das EHG nicht mit Mitra betet, sondern dieses Zeichen seines Amtes vorher abgelegt hat.

3.4 Einsetzungsworte mit Volksakklamation

DEN Einsetzungsbericht gibt es nicht, vgl. die Unterschiede zwischen Mk 14, 22-24 und Mt 26, 26-28 sowie Lk 22, 19-20 und 1 Kor 11, 23-25. Die Gemeinsamkeiten überwiegen gegenüber den Unterschieden.

3.4.1 Der Rahmenbericht

Vgl. die verschiedenen Aspekte der EHGe: HG 2 - die Freiwilligkeit des Leidens Jesu; HG 3 - Rückgriff auf 1 Kor 11,23; HG 4 - verschiedene Worte aus Joh; HG 1 - historisierende Ausschmückungen. Schweizer HG und EHGe in besonderen Anliegen: *Denn am Abend vor seinem Leiden...*

3.4.2 Die Einsetzungsworte

Vgl. das Vorbild von 1 Kor 11, 24 und Lk 22, 19. Vorkonziliar: Das ist mein Leib und:

Sooft ihr dies tut, tut es zu meinem Gedächtnis; heute: Mein Leib, der für euch hingegeben wird und: Mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis. Der Aspekt des Heilstodes Christi für uns Menschen tritt hervor. Die Tendenz zur Ausschmückung wurde überwunden, die neue Form ist schlichter, keine unbiblische Parallelisierung beider Worte. Der Wiederholungsauftrag bezieht sich auf die gesamte eucharistische Handlung, aus das jesuanisch Neue. Dies rechtfertigte die Loslösung des eucharistischen vom Sättigungsmahl.

Historisch entwickelte sich ein Weg in die dogmatische Isolation der Einsetzungsworte. Thomas von Aquin befand, allein die Herrenworte entfalteten konsekratorische Wirkung. Dies verspielte die Einheit des Kanon. Luther behielt folglich nur die verba testamenti bei. Aber: die Einsetzungsworte sind Gebet, nicht Bericht (vgl. Lengeling).

Ökumenischer Hinweis: alle EHGe aller Kirchen enthalten die Einsetzungsworte!

3.4.3 Die Volksakklamation

Heiland der Welt, schenke uns dein Heil; denn durch Tod und Auferstehung hast du uns erlöst. - Sooft wir dieses Brot essen und aus diesem Kelch trinken, verkünden wir deinen Tod, o Herr, bis du kommst in Herrlichkeit (nach 1 Kor 11,26). - Diese Akklamationstexte wurden im deutschen Sprachraum niemals zur Wahl gestellt. Die mailändische Liturgie kennt mehrere Rufe, die spanische und portugiesische Fassung ergänzt (donec venias) maranatha!, die irisch-englische Mein Herr und mein Gott.

Vgl. das vorkonziliare Kelchwort: Das ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes - Geheimnis des Glaubens - das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das "Geheimnis des Glaubens" besitzt keine biblische Entsprechung und ließ sich nie stimmig in den Text einfügen, seine Zuordnung und ein adäquates Verständnis war nie klar ersichtlich.

Der erneuerte Ruf besagt: Die Beteiligung aller Anwesenden im zentralen Teil der Messe bedeutet mehr als die Teilnahme des Volkes an einer Klerusliturgie. Dem Wiederholungsauftrag folgt die Gemeindeantwort. Die Gemeinde wird aus eigenem Antrieb aktiv, sie dient nicht zum bloßen Bestätigen des Priesterwortes, spricht die zentralen Inhalte aus: Verkündigung des Todes, Preisung der Auferstehung, Erwarten der Wiederkunft in Herrlichkeit. Mit der Umstellung erhielt die Akklamation eine neue Zuordnung: früher auf das Kelchwort bezogen, umfasst heute das Geheimnis das ganze Geschehen der Konsekration

Zwar stellt die Akklamation als Gebetsruf des Volkes einen Christusruf dar, der die Gebetsrichtung unterbricht. Dies dürfte zwar für die Mitfeiernden kaum Bedeutung haben, sollte aber thematisiert werden.

3.5 Anamnese

Das Gedächtnis und die Danksagung treten besonders im zentralen Teil des Hochgebetes, in Einsetzungsbericht und Anamnese deutlich hervor. Die Anamnese gehört zum Kern des Hochgebetes. Von der Sache her ist es unumgänglich, nach dem Bericht über die Stiftung der Feier zu sagen, was denn diese Feier sei. HG 3 und 4 benennen die Vollendung des Heilswerkes Christi bei seiner Wiederkunft ausdrücklich.

3.6 Kommunionepiklese

Vor und nach den Einsetzungsworten ruft die Gemeinde Gott in einer Epiklese an. Die Teilnahme am Altar möge Gnade und Segen bringen (HG1), die Anteilnahme an Christi Leib möge die Gemeinde eins werden lassen im hl. Geist (HG2), möge sie stärken, um in Christus ein Leib und ein Geist zu werden (HG3), möge alle, die an dem einen Brot und dem einen Kelch Anteil erhalten, zu einem Leib im hl. Geist werden lassen, zu einer lebendigen Opferrgabe in Christus (HG4).

Der hl. Geist führt die Kirche zusammen; diese Sammlung geschieht im Mahl. Leib und Blut Christi lassen uns Anteil gewinnen am Auferstandenen, nicht als unser Verdienst, sondern als Geschenk Gottes. Die Zusammenführung als Gemeinschaft steht im Vordergrund, nicht die isolierte Einheit der einzelnen mit Christus, sondern die Einheit der Versammelten. Die Wandlung der Gaben betrifft unser Leben unmittelbar: Verwandlung erscheint als das große unerfüllbare Ziel unseres Lebens.

Das HG des Hippolyt kennt nur eine Epiklese nach dem Einsetzungsbericht. HG II enthält eine Gaben- und eine Kommunionepiklese. Die Trennung der beiden Epiklesen trennt auch die beiden Aussagen: Wandlung von Brot und Wein zu Leib und Blut Christi und Bitte um Wandlung der Gemeinde durch das Mahl in den mystischen Leib Christi.

3.7 Interzessionen (Fürbitten)

Seit 1968 ist der Name Interzessionen für die Bittenelemente des Hochgebetes gebräuchlich. Universale Fürbitten für die Kirche und Welt etc. werden im Allgemeinen Gebet entfaltet. Die Interzessionen drücken die Einheit der örtlichen Eucharistiefeier mit der ganzen Kirche aus. Dabei haben sich die Interzessionen dem großen Dank und Lobpreis unterzuordnen.

Reiner Kaczynski nennt 5 Gründe für die Beibehaltung der Interzessionen im Hochgebet: 1. die Bitten setzen die Tradition der Diptychenlisten fort; 2. die Ostkirchen kennen Interzessionen in ihrer Hochgebeten (Anaphoren); 3. der ekklesiale, nicht universale Charakter der Interzessionen; 4. das Gesetz christlichen Betens, wonach das Dankgebet selbstverständlich immer auch wieder zum Bittgebet hinführt; 5. der Wunsch der christlichen Frühzeit, die im Hochgebet zu nennen, die Gaben für die Eucharistiefeier gebracht haben. (Theologisch gelangt hier die Erkenntnis zum Ausdruck, daß Christus beim Vater für uns eintritt, und daß dieses Eintreten in Zusammenhang, ja Abhängigkeit seines Opfers steht: Er ist zum Vater heimgekehrt, um für uns einzutreten. So sind die Interzessionen die Teilnahme der Kirche an der immerwährenden Interzession des aufgrund seines Opfers erhöhten Christus.)

Aus Dank und Lob resultiert die Bitte, aber nicht die dominante Bitte, auch nicht in Messen für Verstorbene, vgl. die je anders akzentuierten Einschübe. Hieran schließt sich organisch der eschatologische Ausblick an: "*für uns alle, damit uns das ewige Leben zuteil wird...mit allen, die bei dir Gnade gefunden haben von Anbeginn der Welt...*" (HG2); HG3: "*Und mit ihnen laß auch uns, wie du verheißten hast, zu Tische sitzen in deinem Reich*". HG4 spricht vom Erbe des Himmels für die Kinder Gottes, wenn die ganze Schöpfung von der Verderbnis der Sünde befreit ist. Freude und Dank an der Schöpfung hebt v.a. HG4 ins Wort.

3.8 Schlussdoxologie und Amen des Volkes

Die preisende Verherrlichung Gottes wird von der Gemeinde abgeschlossen und mit Amen untermauert (AEM 55h): Schon Hippolyt weist auf dieses Amen, das wichtigste Amen der Messe, hin. Vgl. auch Justin (1 Apol. 65) *Wenn Lobgebet und eucharistia beendet sind, stimmt die anwesende Gemeinde mit Amen zu. Das Wort Amen ist hebräisch und bedeutet 'Es geschehe'* und (1 Apol 67): *Der Vorsteher sendet Danksagungen empor und das Volk stimmt zu und sagt Amen.* - J. A. Jungmann nennt die Doxologie den großen Schlussakkord, mit dem die Hochgebete gemeinsam enden. Der Grundton, der im Einleitungsdialog anklingt, wächst zum stimmungsvollen Schlussakkord an.

Aus innerer Notwendigkeit schließt das große Lob und Dankgebet mit einer zusammenfassenden Preisung ab. Die Schlussdoxologie bündelt die Aussagen: Verherrlicht ist Gott, Gott ist als Gott schlechthin anerkannt. In Christus sein heißt, eingegliedert sein in die lebendige Gemeinschaft mit ihm als Glied des Leibes Christi. Die Verbindung geschieht im hl. Geist, in der Einheit des hl. Geistes.

Das bewusste und feierliche Amen ist unsere Zusage, daß wir das gleiche wollen, was Christus gewollt hat, nämlich Gott als Gott zu bekennen, von dem jedes Leben ausgeht und jedes Leben hinführt. Das Amen ist eine Art Zusicherung, daß wir eingeschlossen sind in das Wohlgefallen, das Gott an seinem Sohn gefunden hat.

Amen, so sei es, ruft Amen in freudigen Chören! Danket dem Herrn und singet, sein Lob zu vermehren. Der uns erhört, Gnade und Heil uns gewährt. Amen! Dir Gott, Dank und Ehre! (aus der Diözese Münster).

Oder : (nach der Melodie GL 298): „Amen, ja Amen, rufen gemeinsam, wir laut zu dir, du Gott unser Heil. Amen, ja Amen, heute und morgen, Dir Lob und Dank in Ewigkeit!“ (wm-g)

4 Die Hochgebete im einzelnen

4.1 Das Hochgebet I - der römische Kanon

Symmetrie bzw. Spiegelbildlichkeit bestimmen den Aufbau des römischen Kanons (Vgl. Emminghaus, Messe, Anhang). Seit Gregor d. Gr. (590-604) wurde der in den verschiedenen Sakramentargruppen überlieferte Text nur noch ganz wenig verändert.

A als Mitte enthält den anamnetischen Block: Die Gemeinde vollzieht als Gedächtnis in kultischer Form das Tun des Herrn im Abendmahlssaal nach. Die Kirche geht auf diese Weise ein in das eine Opfer Christi und erhält Teil daran. In Brot und Wein wird uns Christus zur Speise: dies meint Realsymbol. Hier geht es also um den gedenkenden Nachvollzug und um das Eingehen der Kirche in dieses Opfer Christi. Beides ist aufs engste miteinander verknüpft.

B1 und B2 sind als Darbringungsgebete auf das Zentrum hingeordnet: "*Nimm gnädig an, o Gott, diese Gaben deiner Diener und deiner ganzen Gemeinde*". - "*Blicke versöhnt und gütig darauf nieder und nimm sie an wie einst die Gaben deines gerechten Dieners Abel, wie das Opfer unseres Vaters Abraham...*".

Ausdrücklich ist von den "Gaben" die Rede. Es zählte zu den Errungenschaften der Erneuerung, daß vor dem Einsetzungsbericht die Gaben noch nicht als quasi vorgeweihter Leib Christi behandelt würden. Das *Blicke versöhnt* nimmt auf das AT Bezug. Gottes Treue und sein Tun an den Vätern und ihren Opfern bestand im Alten Bund darin, daß er die Opfernden in ihrem Opfer annahm. Hier ereignet sich aber mehr: Dieses Opfer ist das Opfer Christi, das der Annahme sicher ist, *dessen Blut mächtiger ruft als das Blut Abels*, wie es Hebr 12,24 umschreibt. Das ntl. übersteigt das atl. Opfer, es soll dazu beitragen, daß Gott "uns erfülle mit aller Gnade und allem Segen des Himmels".

Die beiden Epiklesen erbitten Gottes Wirksamkeit bei dieser Feier: "*Schenke, o Gott, diesen Gaben Segen in Fülle und nimm sie zu eigen an. Mache sie uns zum wahren Opfer im Geiste, das dir wohlgefällt...*" - "*Wir bitten dich, allmächtiger Gott: Dein hl. Engel trage diese Opfergabe auf deinen himmlischen Altar...*" (MB 475).

Auch hier erkennen wir diese konsequente Unterscheidung in vorher und nachher: Das Geschenk des Segens steht bevor, und die dann gesegnete Gabe, das Opfer, möge vor Gottes Altar getragen werden. die Epiklese als Herabrufung ist hier eigentlich in ihrer Richtung umgekehrt worden: Der Engel verbindet die Erde mit der himmlischen Liturgie und ratifiziert das Opfer als ein Gott angenehmes. Hier klingt die dialogische Doppelbewegung unserer Erlösung an: vom Vater durch Christus zu den Menschen und zurück von den Gläubigen durch Christus zum Vater. Gleichwohl bleibt der hl. Geist unerwähnt, wir bezeichnen daher die Epiklesen des HG 1 als Logos-Epiklesen, nicht als Geist-Epiklesen wie die anderen.

Weiter nach außen vordringend stehen C1 und C2. In den Fürbitten kommen diejeni-

gen zur Sprache, für die das Opfer als Sühnopfer geschieht. Vor allem römische Heilige haben als Fürsprecher vor Gottes Thron das eindeutige Übergewicht. Sie verdeutlichen die Einheit der noch wandernden mit der vollendeten Kirche. Hier geht es in den vielfältigen Fürbitten stärker um das Opfer Christi als Sühnopfer für die Gemeinde. Hingegen interpretiert der innerste Rahmen der Anamnese das Opfer Christi stärker als Lobopfer. C1 zählt die hierarchisch gegliederte Kirche auf (MB 462): Papst, Bischof, Weihbischof etc. Auf die Nennung und Empfehlung dieser Personengruppe folgt die Nennung der um Fürbitte angerufenen Heiligen, um deren Zugehörigkeit zum ganzen Gottesvolk die Gemeinde weiß und deren Gedächtnis sie begehrt (MB 464). Die heiligen sind geordnet nach Apostel, die frühen Bischöfe Roms, weitere Märtyrer, Bischöfe und Laien. Der hl. Josef gelangte erst durch Johannes XXIII als dessen Namenspatron in den römischen Kanon.

C2 erwähnt zuerst alle Verstorbenen, dann die versammelte Gemeinde, die sich sowohl als Kirche der Sünder wie auch als Kirche der Verheißung versteht: "Auch uns, deinen sündigen Dienern, die auf deine reiche Barmherzigkeit hoffen...". Die Heiligen waren alle Märtyrer. Nun endlich auch werden auch Frauen erwähnt: Felizitas und Perpetua (Karthago, 202), Agatha (251?) und Luzia (304?) aus Sizilien, Agnes (304), Cäcilia (197/203) und Anastasia (?) aus Rom.

Keiner der fränkischen Heiligen hat es im Rahmen der Rückkehr der römisch-fränkischen Liturgie nach Rom geschafft, sich einen Platz im Hochgebet zu sichern. Hier wurde eine Einseitigkeit zementiert, die man aus Ehrfurcht vor dem alten einfach stehen ließ und Jahrhundert für Jahrhundert weiter tradierte.

D1 und D2 verbinden die beiden großen Preisungen mit dem übrigen Text. D1 als Annahmehbitte knüpft an die Präfation an, D2 ist eine Abschlussegung vor der Schlussdoxologie: "Denn durch ihn erschaffst du immerfort all diese guten Gaben, gibst ihnen Leben und Weihe und spendest sie uns" (MB 477).

Schließlich rahmen zwei große Preisungen den Kanon ein, die Präfation und die Schlussdoxologie.

Wesentlicher Bestandteil ist das Amen des Volkes: bestätigen ist eine unverzichtbare Gemeinderolle.

4.2 Das Hochgebet II

HG 2 geht auf das bei Hippolyt überlieferte Eucharistiegebet zurück.

Die im MB 478f ausgedruckte Präfation fasst die Heilsgeschichte christologisch zusammen: *In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, heiliger Vater, immer und überall zu danken durch deinen geliebten Sohn Jesus Christus. Er ist dein Wort, durch ihn hast du alles erschaffen. Ihn hast du gesandt als unseren Erlöser und Heiland. Er ist Mensch geworden durch den heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria. Um deinen Ratsschluss zu erfüllen und dir ein heiliges Volk zu erwerben, hat er sterbend die Arme ausgebreitet am Holze des Kreuzes. Er hat die Macht des Todes gebrochen und die Auferstehung kundgetan. Darum preisen wir dich mit allen Engeln und Heiligen und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit: Heilig...*

Mit E. ZENGER ist das Fehlen jeglicher Anspielungen auf die Hebräische Bibel zu kritisieren - bei aller Notwendigkeit, daß wir als ChristInnen die HB nur als nachösterliche Menschen lesen können (vgl. die im Kap. Wortgottesdienst behandelte Problematik). EMMINGHAUS bezeichnet diese Präfation als Kurzformel des Glaubens. Daher sollte diese Präfation in jenen Messen nicht zum Zuge kommen, in denen ein Credo vorgesehen ist, zur Vermeidung unnötiger Doppelungen.

4.3 Das Hochgebet III

HG 3 wurde aus Elementen des alten Kanons neu komponiert, leichter verständlich aufgebaut, logischer geordnet, straff gekürzt.

4.4 Das Hochgebet IV

HG 4 entstammt antiochenischer Tradition, vor allem der Apostolischen Konstitutionen Kap VIII (4. Jh.). Die stark ostkirchliche Struktur wird v.a. am Sanktus ersichtlich: Die Präfation bleibt ein in die Preisung eingebundenes Stück und ist daher nicht austauschbar.

An HG 4 fällt auf, daß die Zentralverkündigung der Einsetzungsworte sehr eng mit der Darstellung des Heilsgeschehens in Christus verwoben ist. Dies war auch der Zustand der christlichen Frühzeit. Damit gelingt ein echter ökumenischer Brückenschlag zwischen östlicher und westlicher Hochgebetstradition.

5 Variable Texteschübe innerhalb der Hochgebete

Variable Texteschübe bezeichnen bestimmte Festtage oder Festzeiten und führen die Gedanken der jeweiligen Präfation weiter. Sie beginnen gleichbleibend mit "*Darum kommen wir vor dein Angesicht und feiern in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche (den Tag) ...*" an dem sich ein bestimmtes Geschehen ereignete.

6 Aktuelle Fragen zu Gestalt und Vollzug des Hochgebetes Bischof und Priester als Vorbeter

Gemäß AEM 10 steht das EHG dem Priester (Bischof) zu. Dies entspricht der Funktion als Vorsteher der kirchlichen Gemeinschaft. Er steht damit weder über noch außerhalb der Gemeinde. Es handelt sich um einen Dienst, der alle betrifft (J. Baumgartner).

F. Kohlschein weist darauf hin, daß der Priester in persona Christi handelt und daher logischerweise stets als Vorbeter der Gemeinde Gott Vater anspricht.

Den Umkehrschluss darf man - so wm-g - nicht ziehen: die Gemeinde ohne ordinierten Vorsteher darf oder muss sich gerade nicht der unmittelbaren Gebetsanrede Gottes des Vaters enthalten!

Zur ergänzenden Information sei angefügt: Nach Ansicht verschiedener Theologen müsse heute neu gefragt werden, was leiten „in persona Christi“ bedeute. Hänge das Handeln „in persona Christi“ vom Weiheamt ab oder dürfe eine offizielle Beauftragung zur Leitung von Gemeindegottesdiensten („Nicht-messen“) ebenfalls zu dem Glauben führen, die Leitungsperson(en) handeln in persona Christi? Und: Muss diese Argumentationslinie überhaupt sein? Genügt es nicht zu wissen, daß in der Person des Priesters Christi handelt und anwesend ist, aber wir in seiner ohne Priester versammelten Gemeinde ebenfalls seiner Gegenwart gewiss sein dürfen?

Anthropologische Begründung des Vorbetens durch den Vorsteher. Bei keiner Versammlung hält die entscheidende programmatische Rede ein/e andere/r als der/die Vorsitzende/r. Es findet auch kein Vortrag im Wechsel statt. Wohl aber gibt es Akklamationen der Versammlung: Beifall, Zurufe, Bestätigungen. Das Wesen dieser Rede des HGs besteht darin, daß eine Person in feierlicher Weise vorträgt. Diesen Kerntext der Eucharistiefeier gemeinsam vorzutragen wäre ohne Beispiel in der Liturgiegeschichte. Aber es ist eminent wichtig, daß die Gemeinde durch Akklamationen und dialogische Antworten beteiligt wird. Vgl. hierzu die Erweiterungen im HG IV (vgl. Gerhards, in: *Sursum corda*. FS Harnoncourt). Schließlich: das Vorbild Jesu selbst. In jüdischer Tradition stehend sprach er die berakah beim Abendmahl, und die Seinen werden die ge-

wohnten Antworten gegeben haben. In der Nachfolge seines Stiftungsauftrages haben alle Kirchen dieses Vorbild erhalten: der Vorsteher / die Vorsteherin betet das eucharistische Hochgebet als Dienst an allen Mitfeiernden vor.

6.1 Die Beteiligung der Gemeinde

Nicht als Außenstehende oder als stumme Zuschauer, sondern als Zuhörende und Mitvollziehende, Akklamierende und Bestätigende (AEM 55). Daher: „Nein“ zur Kanonstille und „Ja“ zum schweigenden, aber intensiven Hören, „Ja“ auch zu den weiteren Akklamationen, die die jeweilige Gebetsaussage des HGe unterstützen - also bsp. keine beliebigen Anbetungsverse!

In den HGn für Messen mit Kindern stehen Akklamationen nach einzelnen Sinnabschnitten. Auch Kehrverse finden sich. Weitere vertonte Beispiele bei SCHÜTZEICHEL, Messe. Gerade auch das Amen am Ende verdient eine ausgestaltete Form.

6.2 Vollzug in Gesten

Gesten des Vorstehers - Gesten der Gemeinde. Gebetsgebärden - Handlungsgebärden. Die ursprünglichen Gesten waren: nehmen, halten, brechen, reichen. Vgl. AEM 48: neu ordnen entsprechend der Worte und Handlungen Jesu. Das während des Einsetzungsberichtes vorgesehene Knien unterteilt das HGe, ebenso die nach der Wandlung aufstehenden MinistrantInnen. Die Haltung der Gemeinde besitzt auch Zeichencharakter: gemeinsamer Vollzug, Einigkeit. Beständiges Stehen - ein durchgehendes Hochgebet. Zu bedenken ist: Wieviel legitime Vielfalt an Körperhaltungen verträgt eine feiernde Gemeinde? Haltungsänderungen erleichtern den Mitvollzug und wirken einer unterschiedslosen Einebnung und Gleichschaltung aller gottesdienstlichen Elemente entgegen.

Eine römische Arbeitsgruppe unter Leitung E.J. Lengelings erstellte 1972 Kriterien für neue HGe. Sie sind unterteilt in unabdingbare, regelmäßig wiederkehrende und wünschenswerte Elemente. Allerdings hat die Zeit diese Ergebnisse überholt. Sie tauchen in heutiger Diskussion, da keine neue Hochgebete in Aussicht stehen, nicht auf. Dennoch darf man in Zeiten eines scheinbaren Stillstandes an erreichte Übereinkünfte erinnern:

6.1. Das Hochgebet ist als feierliche Gebetsrede an Gott gerichtet. Es ist weder Ermahnung noch Lehrvortrag. Gleichwohl kennt es verschiedene Sprachakte, die im Vollzug unterscheidbar sind (sein sollten).

6.2. Der Priester trägt es vor, die Gemeinde bestätigt mit Akklamationen.

6.3. Das HGe ist preisende Danksagung, die analog zur jüdischen Berakah mit einer Doxologie beschlossen wird.

6.4. Das HGe ist anamnetisches und epikletisches Gebet.

6.5. Das HGe hat trinitarische Struktur: an Gott durch Christus im Geist.

6.6. Die Einsetzungsworte sind konstitutiver Bestandteil. Sie zählen zur Danksagung. Da sie in allen eucharistischen Hochgebeten der Kirchen enthalten sind, sind sie auch aus ökumenischen Gründen beizubehalten.

6.7. Die Erwähnung der Darbringung und des Opfers stehen im Zusammenhang mit der Anamnese. Der Tradition folgend werden sie dennoch - nicht zwangsläufig - in jedem HGe stehen.

6.9. Die Erwähnung der Engel vor dem Sanctus entspricht der biblischen Überlieferung. Dies sollte *regelmäßig* zur Sprache kommen, ebenso die Gemeinschaft der Betenden mit den Heiligen. Die Interzessionen haben ekklesialen Charakter und sind deshalb *in der Regel* beizubehalten.

6.10. *Möglich sind* der Dank für die Schöpfung, die Bitten um Annahme der Gaben und der Betenden, Aktualisierungen an mehreren Stellen und weitere Gemeindeakklamationen.

nen.